

# Reallehrer Johannes Gschwend, Altstätten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **15 (1929)**

Heft 26

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## † Reallehrer Johannes Schwend, Altstätten

(Vergl. Nr. 18 d. „Schw.=Sch.“)

Auf besondern Wunsch von Herrn Nat.=Nat. Biroll bringen wir nachträglich noch das Bild des Verstorbenen und eine Nachlese aus Zuschriften, die in der „Rheintaler Volkszeitung“ erschienen sind.

Herr alt Dekan G. Ringger (prot.), langjähriger Bezirksschulratspräsident von Obertheintal, gab seiner Trauer und seiner Hochschätzung gegenüber dem Verstorbenen mit folgenden Worten Ausdruck: „Unter allen st. gallischen Kollegen hielt ich den Verstorbenen für den besten Reallehrer, den ich kennen gelernt habe. Mit Vergnügen denke ich immer noch zurück an die vielen Stunden, da ich seinem lebhaften und originellen, mächtig anregenden und begeisternden Unterricht beizuwohnen Gelegenheit hatte. Dazu konnte ich seinem bescheidenen Wesen, das neidlos das Verdienst anderer rühmte und seine menschenfreundliche Gesinnung gegen Jedermann, auch gegen anders Denkende und Glaubende, meine Hochachtung nicht versagen. Wie er nicht nur als Lehrer, sondern ebenso sehr als verständnisvoller Erzieher seine Schüler beeinflusst hat, wird in diesen Tagen durch Wort, Schrift und Symbol von vielen hundert Familien in Erinnerung gerufen werden. Und wie auch ich bisher dem Heimgegangenen ein ehrendes Andenken bewahrt habe, so möchte ich jetzt ihm nachrufen:

Was wir bergen  
In den Särgen,  
Ist das Erdenkleid.  
Was wir lieben,  
Ist geblieben;  
Bleibt in Ewigkeit.“

Ein ehemaliger Schüler des Verstorbenen als Professor am Lehrerseminar in Zug schrieb der „Ostschweiz“ (Nr. 196, Abendblatt):

„Schon mancher unserer Lehrer stieg ins Grab,

seit wir auf rauher Schulbank die ersten Sätze auf die Tafeln kritzelten. Aber so tief, so die ganze Seele erfassend, ging uns noch kein Ableben eines Lehrers, wie der Tod unseres lieben, unvergeßlichen Johannes Schwend, alt Reallehrer, in Altstätten. Schreiber dies hatte das Glück, im Seminar in Zug zu Füßen dieses einzig hervorragenden Professors zu sitzen. Da kam er in die Schule — fast unvermerkt, ohne Geräusch und ohne „Getue“, bescheiden, wie nun einmal Hr. Schwend in



Johannes Schwend.

Reallehrer, Altstätten (St. Gallen).

seinem Auftreten und in all seinen Äußerungen war, stellte sich „bescheiden“ ans Pult: „So X fangen Sie an.“ Ohne zu unterbrechen, bei falschen Sätzen nur leicht die Augenlider hebend, wartete er, bis der „X“ seine Sache vorgebracht hatte; dann kam die Korrektur, wohl auch eine Wiederholung des noch nicht „Rapierten“, immer mit klassischer Ruhe, aber wunderbar klar, bestimmt, genau abgemessen, überzeugend unfehlbar sicher seines Stoffes. Und erst seine Autorität, seine Macht über die Schüler. Wo Herr Schwend weilte, da herrschte unbedingt Ruhe, peinliche Ordnung. Wie sehnten wir Seminaristen der letzten Klasse immer diesen Aufseher in den Studienaal. Kein Pultbedel-

fallenlassen, kein Fußescharren, kein Lispeln, kein lautes Absetzen der Füße, fast Kirchenstille. Und der Aufseher? Kein lautes Wort. Seine Gegenwart genügte, die 130 bis 150 Studenten mehr als eine Stunde im stillen Studium beisammen zu halten. Und warum dieser unaufdringliche und doch so wirksame Einfluß auf die Jungen, auf so viele quecksilbrige Schüler auch aus südlichen Landen? Das Rätsel löste sich sofort, wenn man Herrn Schwends harmonisches Leben betrachtete, sein volles und ganzes Uebereinstimmen mit seinem Leben, seine lauterste Sittenreinheit, und seine volle und ganze Hingabe an seinen Beruf erkannte.“

